

**Regina F. Bendix**

**Culture and Value.** Tourism, Heritage and Property. Bloomington: Indiana University Press 2018, 290 S. ISBN 978-0-253-03566-0.

Mit dem vorliegenden Band hat Regina Bendix Aufsätze aus über 30 Jahren Forschung im Bereich „Kulturerbe“ vereint und in thematische Sektionen gegliedert, die sie durch unveröffentlichtes Material und Einleitungen ergänzt hat. Diese Einführungen dienen nicht nur der besseren Übersichtlichkeit, sie sind auch wichtige Reflexionen über den aktuellen Forschungsstand und über eigene Standpunkte der Autorin. Man kann somit veränderte Fragestellungen und Blickwinkel der letzten Jahrzehnte besser nachvollziehen und bekommt direkten Einblick in die persönliche Rückschau von Regina Bendix. So erfährt man beispielsweise, dass „Wert“ und „Property“ lange unbedeutend für ihre Arbeit waren, dann jedoch zum zentralen Element ihrer Betrachtung von Kulturerbe wurden.

Sie reflektiert mehrfach, dass sie die konstruktivistische Wende in den Kulturwissenschaften miterlebt habe und sich in Konsequenz der Blick nicht mehr nur auf das Phänomen selbst, sondern auch auf die Darstellungsweise von Kulturerbe und die beteiligten Akteure richte, deren Arbeit für den Inwertsetzungsprozess und somit die Konstruktion von kulturellem Erbe maßgeblich sei. Daher plädiert Bendix für eine holistische Betrachtungsweise der Mechanismen des Kulturerbeprozesses, in denen sich mehrere Forschungsfelder und Disziplinen aus Ökonomie, Kultur-, Politik- und Tourismuswissenschaft sowie verschiedene methodische Zugänge treffen. Vor allem eine große Rückbindung an die Erkenntnisse Barbara Kirshenblatt-Gimblett zieht sich durch die Beiträge, wie auch an die Teilergebnisse des von ihr 2008 bis 2014 geleiteten DFG-Projekts 772 zur Konstituierung von „Cultural Property“.

Beispielsweise ist ein Kapitel der Forschungsarbeit von Dorothee Hemme zur Deutschen Märchenstraße gewidmet, die Bendix betreute. Darin wird nachgewiesen, dass das Label „Kulturroute“ allein nicht ausreicht, um Besuchende an Orte zu locken, die sie möglicherweise schon kennen. Um ein solches Großprojekt am Leben zu halten, erfordere es konstante Innovation und vor allem Performanz der Ortsgeschichte bzw. in diesem Fall der Legenden, was vornehmlich durch „Selbstverwirklichung“ einzelner Akteure als Erzähler und Schauspieler getragen würde, die die Märchenstraße in den Kommunen verkörperten. Hier zeigt sich neben der

zentralen Rolle Einzelner, dass eine bestimmte Narration in Rückkopplung an einen abgegrenzten Raum eine touristische Landschaft erschaffen kann, auch wenn es sich hierbei um eine komplette Neuschöpfung und keinen historisch gewachsenen Sachverhalt handelt, denn: „Touristic memory and its narration are fueled by both actual and desired experience“ (S. 77).

Das Moment des Konstruierten, das sich gerade in der Arbeit der UNESCO zum Schutz des materiellen und immateriellen Kulturerbes aufzeige, wird von Bendix mehrfach thematisiert. Unter dem weltgemeinschaftlichen Anschein, den der Terminus „Weltkulturerbe“ vorgibt, stecke sehr viel Vereinzelung: Die Idee entspringe der Nationen-Logik des 19. Jahrhunderts, sie bringe Institutionalisierung und Bürokratisierung, aber auch Emotionalisierung, Identifikation und Wettbewerb mit sich. In der zeitlichen Abfolge der Debatte um „Heritage“ gibt der Band in diesem Kontext Beispiele zur Authentizitätsdebatte der 1980er Jahre, der folgenden Erlebnisdebatte, dann der Diskussion um Wert und Besitz und schließlich der netzwerkorientierten Betrachtung von Akteuren. Über allen Beiträgen schwebt dabei eine Metabotschaft: Die Statik, die seit der ersten UNESCO-Welterbekonvention von 1972 in der Bestimmung von Kulturerbe suggeriert wird, ist aus Bendix' Sicht nicht tragbar. Beispielhaft und mit kleinen Anekdoten unterfüttert, erläutert sie, dass Kultur und Umgang mit Geschichte immer flexibel bleiben würden, hierbei Wandel jedoch politisch und interessengeleitet sei, auch wenn dies auf den ersten Blick nicht den Anschein habe: „Memory and value are based on future decisions“ (S. 151).

Dass sich die Inhalte oft überschneiden und teilweise sogar wiederholen, liegt an der Zusammenstellung der Aufsatzsammlung. Spannend ist daher die hier gelungene Übersicht der Beiträge zur Heritageforschung über einen gewissen Zeitraum hinweg. Hilfreich für Lesende wäre es gewesen, den Aufsätzen das erste Publikationsdatum voranzustellen, anstatt es in Fußnoten und Anhang untergehen zu lassen. Hierdurch erweckt das Buch auf den ersten Blick einen allzu homogenen Eindruck, wobei sein Reiz nicht unbedingt in der Bandbreite der Themen, sondern vor allem im jeweiligen zeitlichen Kontext der Beiträge liegt. Was sich positiv durch die Publikation zieht, ist Bendix' direkter und dennoch präziser Schreibstil, der in bester ethnographischer Manier mit bildlicher Sprache und Witz in Szenarien entführt, um sich anschließend aus diesen in reflexiver Distanz wieder zu entfernen. Sie schreibt, sie sei ein „Europeanist cultural anthropologist“ (S. 150), das spürt man mit jeder Zeile dieses Werks. Daher versammelt Bendix zur Erläuterung ihrer Thesen auch eine große Fülle ausschließlich europäischer Beispiele und weist selbst auf diesen latenten Eurozentrismus hin: „the reader is asked to think further“ (ebd.). Dieser Appell zieht sich ebenfalls als roter Faden durch die Lektüre und beweist die tiefe Faszination der Autorin für ihr Fach und ihren Forschungsgegenstand. Bei Bendix steht nichts absolut, keine Dichotomien, keine Geschichte ist abgeschlossen, denn

Kultur ist immer im Fluss. Daher lässt sie auch in nahezu jedes Kapitel offene Forschungsfragen einfließen, die es noch weiterzudenken gilt.

*Uwe Baumann, Freiburg*

<https://doi.org/10.31244/zfvk/2020/02.32>